



EZB-Bankenaufsicht: Risikobewertung für 2019

1 Einleitung

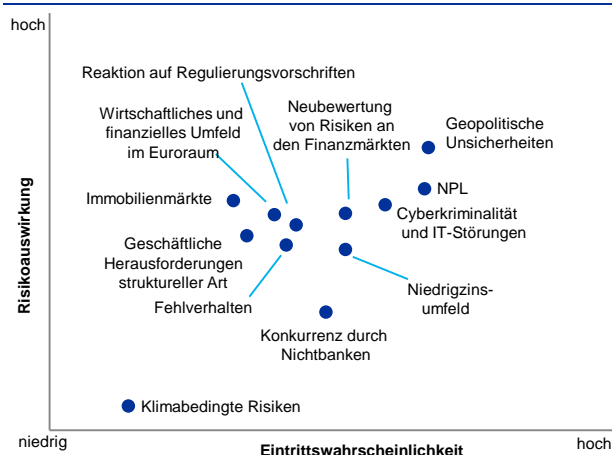
Die Identifizierung und Bewertung der Risiken, denen die beaufsichtigten Unternehmen ausgesetzt sind, ist für eine gut funktionierende Bankenaufsicht von entscheidender Bedeutung. Auch die Festlegung der [Aufsichtsprioritäten](#) im Rahmen des regelmäßigen strategischen Planungsprozesses basiert auf der Risikoanalyse.

Die EZB-Bankenaufsicht führt jedes Jahr eine Risikoidentifikation und -bewertung in enger Zusammenarbeit mit den nationalen zuständigen Behörden (NCAs) durch. Die Beiträge zu diesen Analysen stammen von einer Vielzahl von Mitwirkenden, so etwa von den gemeinsamen Aufsichtsteams (JSTs), den Querschnittsfunktionen der mikroprudenziellen Aufsicht und von der makroprudenziellen Aufsicht. Auch Gespräche mit Banken und den neben der EZB zuständigen Behörden fließen in die Analyse ein.

2 Risikokonstellation im SSM 2019

Die wichtigsten Ergebnisse der Risikobewertung sind in der Grafik zur Risikokonstellation im SSM (Abbildung 1) dargestellt. Sie bildet die für das Bankensystem des Euroraums wesentlichen Risikofaktoren über einen Zwei- bis Dreijahreszeitraum entlang der beiden Dimensionen Eintrittswahrscheinlichkeit und Risikoauswirkungen ab. Die Risikofaktoren sind dabei nicht isoliert zu betrachten, da sie sich gegenseitig auslösen oder verstärken können. Die Risikokonstellation im Einheitlichen Aufsichtsmechanismus (SSM) zeigt ein Gesamtbild für das Euro-Währungsgebiet und stellt nur die wichtigsten Risikofaktoren heraus. Sie zielt nicht darauf ab, alle für die beaufsichtigten Banken bestehenden Risiken abschließend aufzulisten.

Abbildung 1
Risikokonstellation im SSM 2019



Quellen: EZB und NCAs

Die drei wichtigsten Risikofaktoren für das Bankensystem des Euroraums sind die geopolitischen Unsicherheiten, der Bestand an notleidenden Krediten (NPL) und die Gefahr der Entstehung neuer NPL-Bestände sowie Cyberkriminalität und IT-Störungen. Weitere Risiken sind Neubewertungen von Risiken an den Finanzmärkten, das Niedrigzinsumfeld und die Reaktion der Banken auf Regulierungsvorschriften.

Im Vergleich zum letzten Jahr sind die vom wirtschaftlichen und finanziellen Umfeld im Euroraum ausgehenden Risiken erheblich zurückgegangen. Grund war vor allem die günstige Konjunkturdynamik. Gleichzeitig haben die geopolitischen Unsicherheiten und das Risiko der Neubewertung von Risiken an den Finanzmärkten zugenommen. Die mit den veralteten IT-Systemen von Banken und Cyberangriffen zusammenhängenden Risiken werden durch Fortschritte auf dem Gebiet der Digitalisierung verschärft.

3 Wesentliche Risikofaktoren

Geopolitische Unsicherheiten stellen eine wachsende Gefahr für die weltweiten Finanzmärkte und die wirtschaftliche Entwicklung im Euro-Währungsgebiet dar. In letzter Zeit hat die politische Unsicherheit in einigen Ländern des Euroraums zugenommen. In Bezug auf den Brexit ist immer noch nicht geklärt, wie der Übergang und das Austrittsabkommen letztendlich aussehen sollen. Banken und Aufsichtsbehörden müssen ihre Planungen und Vorbereitungen für den Notfall unter Berücksichtigung aller möglichen Szenarien fortsetzen. Besorgnis besteht angesichts der vielfältigen Risiken, die mit dem Brexit verbunden sind, so etwa im Hinblick auf die Geschäftskontinuität und den Übergang, die Vertragskontinuität sowie die durch nationale Regulierungsunterschiede bedingte Aufsichtsarbitrage und makroökonomische Auswirkungen. Die Gefahr, dass der Zugang der Euro-Länder zu den Finanzdienstleistungen erheblich gestört wird, ist zwar begrenzt, doch könnte eine mögliche Fragmentierung der Finanzdienstleistungsbranche deren Effizienz

beeinträchtigen. Darüber hinaus haben sich die Sorgen über den zunehmenden Handelsprotektionismus verstärkt. Die unmittelbaren makroökonomischen Folgen der bisher eingeführten Zölle für das Euro-Währungsgebiet dürften sich zwar in Grenzen halten, eine Eskalation der Handelsstreitigkeiten würde aber zu einem nicht unerheblichen Risiko führen. Ungünstige Entwicklungen in einigen Schwellenländern könnten zudem das makroökonomische Umfeld im Euroraum oder die Finanzmärkte belasten. Eine weitere Anfälligkeit ergibt sich aus dem Risiko einer globalen regulatorischen Fragmentierung.

Zwar hat sich die Qualität der Aktiva in den letzten Jahren deutlich verbessert, **hohe NPL-Bestände** geben jedoch zahlreichen Instituten im Euroraum weiterhin Anlass zur Sorge. Im Zusammenhang mit dem NPL-Leitfaden mussten Banken mit hohen NPL-Beständen Strategien für den Abbau von NPL vereinbaren. Mit den bisherigen Maßnahmen wurden erhebliche Fortschritte beim NPL-Abbau erzielt. So sank die NPL-Quote der bedeutenden Institute von 8 % im Jahr 2014 auf 4,9 % im vierten Quartal 2017. Dennoch ist der gegenwärtige Gesamtbestand an NPL, gemessen an internationalen Maßstäben, nach wie vor viel zu hoch. Deshalb sind weitere Anstrengungen erforderlich, um einen angemessenen Abbau der NPL-Bestände im Euro-Währungsgebiet sicherzustellen. Hohe NPL-Bestände belasten die Bilanzen, die Profitabilität und das Kapital der Banken.¹ Darum ist die Lösung des Altlastenproblems einschließlich der Überwachung der Fortschritte, die von den Banken beim NPL-Abbau erzielt werden, eine der obersten Prioritäten der Europäischen Bankenaufsicht.

Des Weiteren könnte die anhaltende Suche nach Rendite das **Risiko erhöhen, dass neue NPL-Bestände entstehen**. Die Banken im Euroraum haben im ersten Quartal 2018 eine Lockerung ihrer Richtlinien für die Vergabe von Unternehmenskrediten und Wohnungsbaukrediten an private Haushalte gemeldet.² Außerdem wenden sich Kreditgeber offenbar risikoreicheren Sektoren zu. Die Vergabe von Leveraged Loans (Kredite an hochverschuldete Unternehmen) ist im Euroraum nach dem massiven Einbruch während der Finanzkrise wieder deutlich gestiegen, wobei Covenant Lite-Kredite (Kredite mit gelockerten Auflagen für den Kreditnehmer) rund zwei Drittel des Volumens ausmachen. Einige Banken im Euroraum melden zudem ein starkes Wachstum unbesicherter Kredite an Privathaushalte.

Cyberkriminalität und IT-Störungen stellen ein immer größeres Problem für Banken dar und verdeutlichen die Notwendigkeit, in IT-Systeme zu investieren. Banken sind zunehmend dem Druck ausgesetzt, ihre Kerninfrastrukturen im IT-Bereich zu modernisieren, um so ihre Strukturen zu verschlanken, Kosten zu senken, die Qualität des Kundenerlebnisses zu verbessern und ihre Effizienz zu steigern – nicht zuletzt mit Blick auf ihre Wettbewerbsfähigkeit gegenüber Fintech-/Bigtech-Unternehmen. Ferner sind Banken mit einer zunehmenden Anzahl von Cyber-Bedrohungen konfrontiert. Cyber-Sicherheitsvorfälle können finanzielle

¹ Nähere Informationen über die negativen Auswirkungen von NPL auf die Kreditvergabe der Banken enthält der [Leitfaden für Banken zu notleidenden Krediten, EZB, März 2017](#).

² Siehe [Umfrage zum Kreditgeschäft im Euro-Währungsgebiet](#) (in englischer Sprache).

Verluste sowie weitere indirekte Folgen nach sich ziehen und sogar systemische Auswirkungen haben, auch wenn bedeutende Institute bislang noch keine schwerwiegenden Zwischenfälle gemeldet haben. In einigen Fällen ist es vor der Entdeckung eines Angriffs offenbar eine Zeit lang zu Beeinträchtigungen der internen Bankensysteme gekommen und damit zu einer Situation, in der Schadprogramme einen erheblichen Schaden hätten verursachen können.

Seit dem vergangenen Jahr ist das Risiko einer plötzlichen und erheblichen **Neubewertung von Risiken an den Finanzmärkten** gestiegen. Die weltweite Renditejagd hat sich fortgesetzt und wurde dabei von der lebhaften globalen Konjunktur und den Aussichten für die Weltwirtschaft sowie der reichlich vorhandenen Liquidität gestützt. Die Bewertungen von Vermögenswerten wurden dadurch noch weiter in die Höhe getrieben und sind nun in bestimmten Marktsegmenten, vor allem am US-Aktienmarkt, überhöht. Die Risikoprämien verharren indessen auf niedrigem Niveau. Die Marktturbulenzen im Zuge des plötzlichen Anstiegs der Volatilität von US-Aktien im Februar dieses Jahres haben gezeigt, wie sensibel die Märkte derzeit reagieren, aber auch dass sie schnelle Anpassungen verkraften können. Dies zeigte sich erneut, als es infolge des politischen Drucks in Italien im Mai 2018 zu Spannungen am italienischen Staatsanleihenmarkt kam, die auf die Renditen von Staatsanleihen einiger anderer Euro-Länder und auf die Aktienkurse von Banken übergriffen. Angesichts zunehmender geopolitischer Risiken kann die Gefahr einer potenziellen Neubewertung von Risiken steigen. Bei den Banken würde sich dies vor allem in den zum Zeitwert bilanzierten Beständen an Finanzinstrumenten, in den Sicherheitenanforderungen und in den Kosten für die Kapital- oder Liquiditätsbeschaffung niederschlagen. Eine Neubewertung von Risiken könnte nachteilige Folgen auf die gesamtwirtschaftliche und finanzielle Situation im Euro-Währungsgebiet und somit Zweitrundeneffekte nach sich ziehen. Sollte eine gravierende Neubewertung mit anderen bedeutenden Ereignissen zusammenfallen, könnte sie im äußersten Fall auch die **Solvabilität von zentralen Gegenparteien** (CCPs) gefährden und damit ein systemisches Risiko bergen.³

Das seit mehreren Jahren anhaltende **niedrige Zinsniveau** hat die Zinsmargen der Banken unter Druck gesetzt und zu einem veränderten Kundenverhalten geführt. Dies macht sich in der Bilanzstruktur der Banken bemerkbar.⁴ Insgesamt betrachtet blieb das Zinsergebnis der Banken im Euro-Währungsgebiet im letzten Jahr zwar recht stabil, Banken mit bestimmten Geschäftsmodellen erlitten jedoch erhebliche Einbußen. Prognosen zufolge soll das aggregierte Zinsergebnis 2019 und 2020 – sowohl durch Volumenwachstum als auch steigende Margen gestützt – wieder steigen. Dennoch gehen viele bedeutende Institute auch für die kommenden Jahre von niedrigen Gewinnen aus.

³ In der diesjährigen Risikokonstellation im SSM fällt der Risikofaktor „Ausfall einer CCP“ unter den Faktor „Neubewertung von Risiken an den Finanzmärkten“.

⁴ Die Umschichtung von Termin- in Sichteinlagen, häufigere vorzeitige Rückzahlungen von Wohnungsbaukrediten und die Bevorzugung fester Zinsen gegenüber variablen Zinsen bei Immobilienfinanzierungen sind Beispiele für Entwicklungen, die die Ausprägung des Zinsänderungsrisikos für Banken derzeit verändern.

Da die meisten nach der Finanzkrise eingeleiteten **regulatorischen Maßnahmen** nun fertiggestellt werden, hat sich das Tempo der Regulierungsreform etwas verlangsamt. Die Umsetzung einiger Regulierungsvorschriften in EU-Recht steht allerdings noch aus. Auch wenn die regulatorische Unsicherheit mittlerweile geringer ist, müssen die Banken ihre Geschäftsmodelle weiter an das neue Umfeld anpassen. Eine strengere Regulierung trägt auf mittlere und lange Sicht zur Wahrung eines widerstandsfähigen und stabilen Bankensystems bei. Kurzfristig kann sie jedoch zu einem Problem für die Profitabilität von Banken und zur Gefahr für den Bankensektor werden, wenn Banken sich z. B. nicht rechtzeitig darauf einzustellen oder strategische Entscheidungen oder Investitionen aufschieben.

Die **Aussichten für das Wirtschaftswachstum** im Euro-Währungsgebiet haben sich erheblich verbessert und tragen so zur Verringerung der Risiken für den Bankensektor bei. Der Konjunkturaufschwung soll den Prognosen zufolge zwar mittelfristig anhalten, doch stellt die Aussicht auf ein niedriges Potenzialwachstum in zunehmendem Maße eine Anfälligkeit dar, da Arbeitskräftemangel und Produktionshemmnisse den gegenwärtigen Aufschwung bremsen können. Strukturreformen in den Ländern des Euroraums müssen schneller umgesetzt werden. **Die Schuldentragfähigkeit im öffentlichen Sektor** hat sich im Euroraum durchschnittlich verbessert, wofür in erster Linie das steigende BIP ausschlaggebend war. Trotz der aktuellen Konjunkturerholung stellt der Schuldenstand in einigen Ländern weiterhin ein großes Ungleichgewicht dar, das sie anfällig gegenüber einer potenziellen Neubewertung des Länderrisikos macht.

Kredite für **Wohnimmobilien** gehören für die Banken des Euroraums nach wie vor zum Hauptgeschäft und machten im Jahr 2017 rund 40 % des euroraumweiten BIP aus. Auf Ebene des Euro-Währungsgebiets war die Entwicklung der Wohnimmobilienkredite seit letztem Jahr stabil mit einem leicht positiven Trend. Dennoch weisen einige Banken des Euroraums Schwachstellen auf und sind dementsprechend Risiken ausgesetzt. In vielen Euro-Ländern haben die Kreditnehmer in letzter Zeit zu kürzeren Zinsbindungsfristen tendiert. Damit wird das Zinsrisiko auf den Kreditnehmer verlagert, und das Kreditrisiko der Banken steigt, wenn die Kreditnehmer höheren Zinsbelastungen ausgesetzt sind. Überdies lässt eine hohe oder steigende Verschuldung der Kreditnehmer Zweifel hinsichtlich ihrer Rückzahlungsfähigkeit aufkommen, wenn es zu einer Wende des Konjunkturzyklus kommt. Die Beleihungsquoten sind immer noch hoch, sodass Zahlungsausfälle auch zu potenziell hohen Verlusten führen. Eine gewisse Lockerung der Kreditvergaberichtlinien bezüglich der Beleihungsquote und der Schuldendienstfähigkeit bei neuen Krediten haben das Kreditrisiko möglicherweise erhöht.

Für SSM-Banken besteht eine Reihe von weiteren Risiken, die von der Aufsicht eingehender geprüft werden müssen.

- **Fehlverhaltensrisiken:** Auch wenn die aus Verhaltensrisiken resultierenden Verluste einen rückläufigen Trend aufweisen, ist die Anzahl der Ereignisse, die ein Verhaltensrisiko darstellen, 2017 gestiegen. Die Kombination aus strengeren Datenschutzvorschriften und der anhaltenden Suche nach Rendite könnte der Grund für die Zunahme solcher Ereignisse sein.

- **Geschäftliche Herausforderungen struktureller Art** ergeben sich in Verbindung mit strukturellen Schwächen des operativen Geschäftsumfelds der SSM-Banken sowie der starren Kostenstrukturen von Banken, die deren Effizienz belasten. Das Bankensystem des Euro-Währungsgebiets ist immer noch nicht vollständig integriert. Dies kann als Hemmnis für die grenzüberschreitende Konsolidierung oder die optimale Allokation von Kapital und Liquidität wirken sowie die Banken des Euro-Währungsgebiets an der uneingeschränkten Nutzung von Skaleneffekten hindern und die Wettbewerbsbedingungen innerhalb der EU wie auch auf internationaler Ebene verzerren.
- Die **Konkurrenz durch Nichtbanken** nimmt zu, da Fintechs, Versicherer und andere Unternehmen auf den Kreditmarkt drängen. Die Auswirkungen auf die Margen im Kreditgeschäft scheinen sich bisher in Grenzen zu halten und dürften auch über den Zeithorizont der Risikobewertung gering bleiben. Sorgen bestehen auch angesichts einer möglicherweise größeren Konkurrenz durch sogenannte Bigtechs (d. h. große Technologieunternehmen, die Zugriff auf sehr umfangreiche Kundendatenbanken und Zugang zur Finanzdienstleistungsbranche haben).
- **Klimabedingte Risiken** stellen kurzfristig keine Bedrohung für die Finanzstabilität im Euroraum dar. Allerdings können Banken indirekt in nicht unwesentlichem Maße von den Folgen betroffen sein, die sich aus häufiger auftretenden und schwerwiegenderen extremen Wetterereignissen ergeben oder mit dem Übergang in eine kohlenstoffarme Wirtschaft einhergehen. Wetterphänomene können Zerstörungen in Unternehmenssektoren verursachen, in denen Banken engagiert sind (z. B. Landwirtschaft), und sie können Sicherheiten der Banken vernichten. Der Übergang zu einer kohlenstoffarmen Wirtschaft könnte sich darüber hinaus in bestimmten Wirtschaftssektoren bemerkbar machen (z. B. bei Unternehmen im Bereich fossiler Brennstoffe, in energieintensiven Sektoren, bei Versorgungsunternehmen, Transport- und Baufirmen). Banken müssen daher geeignete Maßnahmen zur Steuerung ihrer Engagements in diesen Sektoren ergreifen.

© Europäische Zentralbank, 2018

Postanschrift 60640 Frankfurt am Main, Deutschland
 Telefon +49 69 1344 0
 Internet www.ecb.europa.eu

Alle Rechte vorbehalten. Die Anfertigung von Fotokopien für Ausbildungszwecke und nichtkommerzielle Zwecke ist mit Quellenangabe gestattet.

Fachterminologie kann im [SSM-Glossar](#) nachgeschlagen werden.